Hellerthaler Zeitung.

Erscheint Samstags. — Bezugspreis für ein Vierteljahr 50 Pfg., bei den Postämtern 65 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Braun, Neunkirchen.

Anzeigen kosten 10 Pfg. die Petit-Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 47. Fernsprecher Amt Neunkirchen Nr. 7. Neunkirchen, den 18. November 1905. 11. Jahrgang.

Wochen-Rundschau.

Der **preußische Landtag** ist auf den 5. November einberufen worden.

In **Berlin** ist ein amerikanischer Professor angekommen, der an der Universität Vorlesungen hält; als Gegenleistung hat sich der Leipziger Professor Ostwald nach den Vereinigten Staaten begeben, um den Amerikanern auch etwas vorzulesen. Dieser Austausch von Gelehrten soll die Beziehungen der Völker beider Länder nach dem Wunsche des Kaisers freundlich gestalten helfen. Gelehrte sind aber oft recht unpractische Leute, die nicht selten das Gegenteil von dem anrichten, was sie sollen. Wir versprechen uns mehr davon, wenn deutsche Leutnants nach drüben geschickt werden, die den Amerikanerinnen den Hof machen.

Se. Maj. der Kaiser und die Kaiserin, sowie das Kronprinzenpaar haben der Einweihung des Kaiser-Wilhelm-Denkmals in **Nürnberg** beigewohnt. Prinzregent Luitpold von Bayern hielt eine Ansprache beim Festmahl und brachte ein Hoch auf die Gäste aus, daß vom Kaiser erwidert wurde.

Die Lohnstreitigkeiten in der **sächsischen Weber-Industrie** haben einen bedeutenden Umfang angenommen. Am Samstag sind sämtliche Betriebe des sächsisch-thüringischen Webereiverbandes geschlossen worden und es feiern teils freiwillig, teils unfreiwillig 40 000 Arbeiter und Arbeiterinnen.

An der holländischen Grenze werden infolge der **Fleischteuerung** große Mengen geschlachteter Schweine eingeführt. In einzelnen deutschen Orten haben die Metzger das selbstständige Schlachten aufgegeben und liefern ihren Kunden nur eingeführtes Schweinefleisch aus dem Holländischen, das sich erheblich billiger stellt. In den Zollstationsort Kaldenkirchen wurden in wenigen Tagen fünfhundert geschlachtete Schweine eingebracht. Dieser Tage weilten Vertreter des Ministeriums und anderer Behörden dort, welche sich mit dem Plane einer Erweiterung des Untersuchungsgebäudes und mit der Organisation des Besichtigungswesens beschäftigten.

Frankreich. In den Marinewerften Cherbourg, Brest, Lorient, Rochefort und Toulon hat ein Streik begonnen. Der Marineminister will alle Streikenden in den Arbeiterlisten streichen. Militär schützt die Arbeitswilligen.

Rußland. Allmählig kommt wieder Ordnung in die verworrene Haushaltung der Russen. Hier und da noch ein Aufflackern des Aufstandes und des Hasses der einzelnen Bevölkerungsschichten, aber im allgemeinen herrscht Uebermüdung vor. Die Meuterei des Militärs in Kronstadt ist auch nicht von langer Dauer gewesen; die Matrosen haben offenbar zu viel Wutki im Leibe gehabt und sind in diesem Stadium zu Brandstiftern geworden. Aber die Polen, die Polen, die soll der Kukuk holen! so wird Nikolaus auch denken. Nicht daß sich die Polen in dem allgemeinen Rummel drangegeben hätten, die russischen Ketten abzuwerfen, nein, ihre Führer sagen, je mehr es in Rußland drunter und drüber geht, desto besser für uns, desto näher kommen wir dem Endziele, der Befreiung der Nation. Sie stellen jetzt folgende Forderungen an den Zaren: Krönung des Zaren zum König von Polen, ausschließlicher Gebrauch der polnischen Sprache in Polen, Schulen, Aemtern und sonstigen Betrieben, Schaffung einer rein nationalistischen Polenarmee und Anerkennung des Grundprincips: Polen für Polen. Die Antwort Rußlands auf diese Forderung ist zunächst die Erklärung des Kriegszustandes in Polen gewesen. Wenn die Polen wie bisher mit demselben Eifer an der Schaffung eines Polenreiches weiter arbeiten, so kann man angesichts der zerfahrenen Zustände in Oesterreich und Rußland am schließlichen Gelingen ihrer Pläne nicht zweifeln.

Die Judenverfolgungen in Rußland müssen nach übereinstimmenden Berichten in den Tagen der Revolution einen Umfang angenommen haben, welcher alles Dagewesene weit hinter sich zurückläßt. So unmenschliche Rohheiten sind an den armen Opfern blinder Volkswut verübt worden, daß die Feder sich sträubt, dieses alles wieder zu geben. In vielen Städten sind die Juden geflüchtet. Es ist eigentümlich, daß die Juden gerade in Rußland, wo sie doch von jeher rechtlos und gedrückt waren, so zahlreich sind.

Die Revolution hat bis nach Wladiwostok übergegriffen. Die Marinesoldaten meuterten, plünderten und zündeten die Stadt an. Genaue Nachrichten liegen noch nicht vor. Die im Hafen von Schanghai liegenden russischen Kriegsschiffe sind nach Wladiwostok abgedampft, man nimmt an, zu dem Zweck, den Aufstand zu unterdrücken.

Eine Meldung des Daily Telegraph aus Schanghai bestätigt die russischen Depeschen über eine Militärrevolte und große Feuersbrünste in Wladiwostok. Die dortige Kaufmannschaft soll geflohen sein, die dort ankernden Schiffe haben den Staden verlassen und sich in die Bucht zurückgezogen. Es lagen gegen fünfzig Schiffe mit Vorräten in Wladiwostok, und eine ganze Anzahl weiterer Fahrzeuge machten sich, wie schon mitgeteilt, in Schanghai bereit, dem Askold nach Wladiwostok zu folgen. In Schanghai macht man sich große Sorgen und befürchtet bedeutende Geschäftsverluste.

Eine amtliche Meldung über die Unruhen in Kronstadt stellt fest, daß insgesamt 18 Personen getötet und 8 ihren Verletzungen erlegen seien, 2 Offiziere und 81 Marinesoldaten und Zivilpersonen seien verwundet. 5 Häuser wurden niedergebrannt, 6 Offizierwohnungen, 143 Kaufläden und 9 Weinschankstellen geplündert. Alle Meuterer und Plünderer wurden verhaftet, beim Appell fehlten 34 Matrosen; die Untersuchung wird energisch betrieben: nach ihrer Beendigung beginnt der Prozeß.

Im neuesten Heft von Schmollers bekannten Jahrbüchern teilt Professor Ballod, Dozent an der Berliner Universität, mit, daß das russische Finanzministerium sich bereits im Juni dieses Jahres auf Umwegen nicht nur an russische, sondern sogar an auswärtige Nationalökonomen mit dem Ersuchen gewandt hat, für sie Denkschriften abzufassen über den Einfluß, den einseitige Zinsreduktionen (wie sie in Argentinien, in der Türkei, Griechenland, Spanien, Portugal vorgekommen sind) auf die Volkswirtschaft der betreffenden Länder ausgeübt haben. Ballod hält es für möglich, daß der russische Staat eine Herabsetzung des heutigen Zinsbetrages um 25 bis 30 Prozent durchführt, eine Reduktion der durchschnittlichen Zinsquote auf $2^3/_4$ bis 3 Prozent. Sicher ist, daß der Gedanke einer Zinsreduktion in Rußland durchaus Fuß faßt. Die gesamte Schuld beträgt gegenwärtig nach Ballod 17,1 Milliarden Mark und beansprucht eine Verzinsung von 756 Millionen Mark. „Das ist in der Tat für die arme Bevölkerung Rußlands eine überaus schwere Last."

Norwegen. Die Volksabstimmung ergab ca. drei Viertel sämtlicher abgegebener Stimmen für die Wahl eines Königs und ein Viertel für die Einrichtung einer Republik.

Die Nachrichten aus **Deutschostafrika** lassen erkennen, daß, sobald die Truppen eine Gegend verlassen, der Aufstand von neuem ausbricht und sich dann besonders gegen die Stämme richtet, die sich ruhig verhalten haben. So sind die Aufständischen aus Matumbi und den Kidjibergen in das Rusidjigebiet eingefallen, haben zahlreiche Wohnstätten niedergebrannt und Weiber und Kinder fortgeschleppt. Die Berichte sprechen immer von großen Verlusten der Eingeborenen. Das Land wird, wenn die Ruhe wieder hergestellt ist, einer viel zahlreicheren Besatzung wie früher bedürfen.

Lokales und Provinzielles.

* **Neunkirchen.** Wir haben etwas Schnee; es ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß der Winter nahe ist. Auch der Winter hat seine Freuden und Lichtseiten und er ist nicht gar so schlimm für den, der in einer gesunden Haut steckt, eine gute Wohnung und etwas zu beißen und zu heizen hat. Des Stromers gute Zeiten aber sind vorüber; er schlürft auf zerrissenen Sohlen über die nassen Wege, sieht sehnsüchtig nach den blinkenden Fensterscheiben und Bilder aus vergangenen Jugendtagen, in denen der Mutter liebevolle Hände um sein Wohl bemüht waren, tauchen schattenhaft vor ihm auf. Ob viel wirkliche und ehrliche Reue bei diesen Leuten einkehrt, die in fast allen Fällen auf ein durch eigene Schuld verfehltes Leben zurückblicken? Bei allen, die fechtend zu uns hereinkommen, hören wir stets die Entschuldigung, daß nicht sie selbst, sondern irgend welche unglückliche Verhältnisse die Schuld an ihrem Elend tragen, aber wie manche durchschwärmte Nacht, wie viel bodenloser Leichtsinn mag mitgeholfen haben. Wir sehen diesen Leichtsinn und die Verschwendung unter vielen jungen Leuten auch heute ringsum, wo gute Löhne und viel Arbeitsgelegenheit vorhanden sind. Da gibt es so Manchen, den das in der Tasche befindliche Geld so lange juckt, bis der letzte Groschen heraus ist. Wer so eine empfindliche Haut hat, sollte schleunigst mit seiner Lohndüte zur Sparkasse laufen und den nicht zum Leben notwendigen Teil dort anlegen, damit er Boden unter die Füße bekommt, eigenen Boden, auf dem es eine Lust ist zu leben. Verlasse dich nicht auf Andere, auf Staat und Gesellschaft, sondern nur auf dich selbst, niemals werden wir im Schlaraffenlande sein, von dem die Schwarmgeister so viel faseln, niemals wird geteilt. Und wer einmal angefangen hat, zu sparen und sieht das erst kleine Häufchen Kapital größer und größer werden, sieht das Geld selbst arbeiten und sich mehren, dem braucht man nicht mehr zuzureden zum Sparen, der treibt sich selbst. Alles darf man natürlich nicht übertreiben, auch das Sparen nicht. Aus dem Jünglinge, der sich nach unserem Rate etwas Zwang auferlegt, wird ein Mann, vielleicht sogar ein Ehemann und nach Jahren wird er an einem eben solchen Novembertage nach der Schicht in den bequemen Hausschuhen, die ihm die Lisbeth gebracht, beim Ofen sitzen und die Pfeife rauchen. Da denkt er, was bist du doch ein glücklicher Kerl, hast eine liebe gute Frau und brave Kinder, ein schönes Haus, ein gutes Stück Land und draußen hängt ein Schwein neben der Haustüre, das wiegt mindestens drei Zentner. Die Hellerthaler hat doch recht gehabt, natürlich, wie immer. Diesmal soll der Redacteur aber auch eine Wurst haben, die wirft er sicher nicht in den Papierkorb.

— Am Montag Abend um 11 Uhr wurde der Wächter eines auf der Straße zwischen Neunkirchen und Zeppenfeld stehenden Dynamitwagens, Wehn, von drei Männern angegriffen, die den Dynamitwagen in den Chausseegraben stürzen wollten. Als Wehn die angetrunkenen Leute von ihrem gefährlichen Vorhaben abhalten wollte, wurde er in's Gesicht geschlagen und mit dem Tode bedroht. Er rief um Hülfe, worauf zwei in der Nähe befindliche Mädchen zum Wachtmeister Herrn Spendig liefen, welcher auch bald zur Stelle war. Inzwischen waren die Burschen in der Richtung des Bahnhofs geflüchtet. Es ist den eifrigen Bemühungen des oben genannten Beamten gelungen, die Namen der Täter festzustellen. Sie heißen Schmidt, Debus und Caspary und sind vom Westerwald. Einer hat alles eingestanden und ist vorläufig in Haft genommen worden.

— Ein Lotteriegewinn von 3000 Mark ist nach Neunkirchen gefallen und hat in eine Anzahl Häuser etwas frohe Stimmung gebracht.

* **Salchendorf.** Die Grube Ludwigseck hat zur Zeit eine monatliche Production von 15 Doppelwagen Zinkblende und 1—2 Doppelw. Bleierz. Der Schacht ist um weitere 35 m abteuft worden und steht man im Begriff, eine neue Sohle vorzurichten. Ein altes, vor ungefähr 40 Jahren im zugehörigen Felde Ludwigsburg von über Tage aus geschlagenes Gesenke, das in diesen Tagen aufgewältigt wurde, zeigt derb anstehendes, reichhaltiges Bleierz. Dieses Mittel ist von der Stollnsohle aus durch einen ganz kurzen Ortshieb zu erreichen und wäre dann 50 m abzubauen. Auf Grund des Wertes der Grube soll jetzt beim Oberbergamt die Einteilung der Gewerkschaft in 1000 Kuxen nachgesucht werden. Glück auf!

□ **Zeppenfeld.** Die Hauptarbeiten an dem Electricitätswerk sind jetzt fertig gestellt. Bereits am vorigen Freitag konnten einige Anschlüsse mit Strom versorgt werden. Die Zahl der Anschlüsse ist noch gestiegen und wird auch nach und nach noch steigen. Vielfach hört man jetzt Klagen über die Straßenbeleuchtung, welche sofort nach Beschluß eine electrische Straßenbeleuchtung durchzuführen, beseitigt wurde. Möchte doch bald auch die „Electricität" ihre Leuchtkraft auf der Straße zeigen.

□ **Wiederstein.** Bei der hier am Donnerstag, Freitag und Samstag stattgefundenen Treibjagd wurden im Ganzen erlegt 31 Rehe und 32 Hasen. Im Ganzen wurden in diesem Jahre bei den zwei abgehaltenen Treibjagden 32 Rehe, 89 Hasen und 1 Fuchs erlegt.

* **Wiederstein.** Am Donnerstag Nachmittag wurde der an der Straße gelegene Weiher ausgelassen, der vor zwei Jahren mit Karpfen und Goldorfen besetzt worden war. Verschiedene Mängel, die sich im Laufe der Zeit an dem Teiche in seiner Eigenschaft als Fischweiher herausgestellt hatten, ließen vermuten, daß die Ausbeute sehr gering sein würde, doch waren die Besitzer angenehm überrascht, 40 schön entwickelte Karpfen verteilen zu können. Beim Ausfischen des Teiches tat sich ein junger Mann aus Z. rühmend hervor, der mit einer in unserer verwöhnten Zeit seltenen Gelassenheit einer ihm in den Weg kommenden Wasserratte ebenso geschickt das Genick brach, wie einem Krammetsvogel besserer Güte. — Am Abend vereinigte ein Essen die Eigentümer des Fischteiches und einige Bekannte im Saale des Herrn L. W. Petri, dessen vorzüglichen Küchen- und Kellerproducten die gebührende Achtung zu teil wurde.

* **Struthütten.** Die beiden jungen Leute, denen die Neunkirchener Straßenlaternen so gut gefielen, daß sie mehrere davon mit nach Struthütten nahmen, sind ermittelt worden. Ihre Namen wollen wir noch nicht nennen, da sie wegen ihrer Streiche genug zu büßen haben werden.

⊙ **Burbach.** In der Nacht zum Donnerstag ist in einem Kellerraum des hiesigen Amtshauses Feuer ausgebrochen und gegen 12 Uhr bemerkt worden und zwar brannte daselbst lagerndes, aus den Papierkörben hingeschüttetes Makulaturpapier. Eine gegenüber des brennenden Raumes stehende Ziege ist erstickt, während eine zweite lebendig durch ein Fenster befördert wurde. Die Handfeuerspritze der Eisenbahn unter kräftiger Beihülfe des Herrn Inspektors Hahn und des Herrn Bahnmeisters Müller hat viel zur Löschung beigetragen. In einer Stunde war alles erledigt, Entstehungsursache bis jetzt unbekannt. Die Wiederbelebungsversuche, die einer der herbeigeeilten Herren an der Ziege machte — es soll natürlich wieder die beste gewesen sein — waren leider erfolglos.

— Am Donnerstag kam der fotograf und naturmensch josef weisgerber aus blankenburg am harz, mitglied des vereins für vereinfachte schreibweise hier an, um auf einigen Ortschaften in der Nähe die Schulkinder zu photographiren. weisgerber gibt den Barbieren nichts zu verdienen, er läßt wachsen was wächst und sieht infolgedessen, da er auch keinerlei Kopfbedeckung trägt, etwas wild aus. Die Haare hängen ihm in langen Strähnen auf den Rücken. Die Kleidung besteht aus einem Anzuge von ähnlichem Schnitt wie bei Herren üblich. Der Stoff schien ungebleichtes Leinen zu sein. Auch die Frau und die Kinder des Mannes sollen in Kleidung und Lebensart, die auf spartanische Einfachheit hinausgeht, mit dem Gatten und Vater übereinstimmen und sich wohl dabei befinden.

□ **Würgendorf.** Am Sonntag den 12., abends 8 Uhr, hat es in der Kantine zu Würgendorf zwischen dem Kantinenwirt und dem Schachtmeister P., welcher in Holzhausen wohnt, einen Wortwechsel gegeben, der damit endete, daß der Wirt dem Schachtmeister das Local verbot. P. ging nach mehrmaliger Aufforderung, betrat aber dann den Mannschaftsspeiseraum und forderte seine dort sitzenden, unter ihm beschäftigten Leute auf, dem Wirt alles entzwei zu schlagen. Die Monarchen waren gleich bei der Hand, schlugen Fenster, Gläser und Teller entzwei, worauf der Kantinenwirt zum Revolver griff und einige Schüsse abgab, was zur Folge hatte, daß der Schachtmeister mit seinen Monarchen flüchtete. P. ging nach Holzhausen, während die Helfer in den umherliegenden Buden die Nacht zubrachten. Der Vorgang ist zur Anzeige gebracht worden und wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

In **Siegen** hielt Landtagsabgeordneter Macco einen Vortrag, in dem auch die im Kreise vorhandenen Bahnprojecte Erwähnung fanden. Nach der S. Ztg. sagte Herr Macco, es sei Hoffnung vorhanden, daß die Verbindung von Burbach nach dem Westerwald im neuen Etat enthalten sei. — Neuerdings werde Stimmung gemacht für ein Bahnproject Kreuzthal-Olpe-Meinerzhagen und diese Abkürzung als wichtiger hingestellt, wie das alte Project Weidenau-Haiger. Die dabei angewendete Zahlengruppirung über Frachtersparnisse auf beiden Linien sei vielfach vollständig falsch. Eine Bahn Olpe-Kreuzthal habe als Nebenbahn Bedeutung für das Siegerland, aber ein Massenverkehr könne auf derselben niemals stattfinden. Dagegen habe eine Bahnlinie Weidenau-Haiger nicht blos für das Siegerland und das Dill- und Lahngebiet, sondern für

ganz Westdeutschland, indem es eine große, leistungsfähige Durchgangslinie schaffe, die das Siegerland in die Hauptverkehrsadern hineinziehe und so allen Einwohnern, nicht blos der Industrie, gewaltige Vorteile bringe. Die Versammlung nahm nach Beendigung des Vortrages eine in diesem Sinne abgefaßte Resolution an.

Die Stadt **Siegen** zählt jetzt 25493 Einwohner. Darunter sollen auch etliche sein, die nicht viel wert sind.

Haiger. Das unterhalb der Stadt hier vor einiger Zeit angekaufte 4 Morgen große Terrain soll nicht, wie es anfänglich hieß, zur Anlegung einer „Herdfabrik" dienen, sondern nach dem gestern der Plan eingereicht, wird hier eine Kunststein- und Terrazzofabrik errichtet werden und zwar ein Etablissement größeren Stils. Ztg. f. d. Dilltal.

In **Münchhausen** Kreis Dillenburg sind nacheinander 5 Stück Rindvieh an Tollwut verendet. Im August verendeten die beiden Hunde des Hirten, wie man jetzt annimmt, auch an Tollwut. Durch die tollgewordenen Rinder sind zwei Leute beim Oeffnen des Maules inficirt worden und haben sich auf Anordnung des Landrats zur Impfung nach Berlin begeben. Nach mündlichen Berichten soll die Zahl der an Tollwut eingegangenen Rinder 20 Stück betragen, doch können wir die Nachricht nicht verbürgen. Die Leute befürchten, daß auch der Genuß von Butter und Milch der infizirten Kühe böse Folgen haben könne.

In **Altenkirchen** ist am Quartierhause (gegenüber dem Gerichtsgebäude) zur Erinnerung an den Aufenthalt Blüchers am 10. November 1813 auf seinem Marsche an den Rhein, eine Gedenktafel angebracht worden. Der Chronik nach hatte auf diesem Marsche das Corps des General Graf Langeron von Gießen aus die Richtung über Herborn und Dillenburg nach Siegen und weiterhin nach Wissen genommen.

Vom Oberwesterwald. Bei den Treibjagden in den Gemeinden Kackenberg, Püschen und Dreisbach wurden 12 Rehe, 86 Hasen, 4 Schnepfen und 8 Haselhühner erlegt. — In der Gemarkung Schönberg wurden 2 Rehe, 18 Hasen und der Dackel des Kreisarztes Dr. Schaus zur Strecke gebracht.

Auf der neuen Bahnstrecke zwischen **Morsbach,** Waldbroel und Wiehl gibt es recht große Terrainschwierigkeiten zu überwinden. Bei der Ortschaft Kömpel wird an einem 780 m langen Tunnel gearbeitet, dem ein mächtiger Einschnitt vorgelagert ist. Hier sind an einer Stelle 120000 cbm Erde zu bewegen. Oberhalb Denklingen wird eine Betonbrücke gebaut, die Bogen von 17 Meter Spannweite erhält. Das ist aber noch nichts gegen die Riesenbrücke unterhalb Oberzielenbach, welche Bogen von 40 Meter Spannweite erhält, die 20 Meter lichte Höhe haben. Auch diese Brücke wird ganz aus Beton hergestellt.

Gummersbach will aus seiner Realschule eine Oberrealschule machen und ein Alumnat damit verbinden. Die Kosten des letzteren übernimmt eine G. m. b. H.

┼ Der Bahnhof zu **Wetzlar** soll mit einem Kostenaufwande von 4 Mill. Mark umgebaut werden. Die Stadt will 50000 Mark dazu geben, der Kreis 20000 Mark. Es wird eine Ueberführung gebaut, die ungefähr beim Hotel Kaltwasser beginnt und bei der Zementfabrik endet. Die Bewohner des unteren Stadtteils und von Niedergirmes petionieren um den Bau eines Postamtes am Bahnhof.

Gießen. Rentner Ludwig Bücking in Gießen hat der Stadt Gießen aus Anlaß seines 90. Geburtstags eine Stiftung von 50000 Mk. zur Förderung der Ernährung und Kräftigung der Gesundheit unbemittelter Schulkinder vermacht.

Im Wartesaal des Bahnhofs zu **Gießen** wurde der Portier Döring von einem Obdachlosen, den er an die Luft setzen wollte, durch einen Messerstich gefährlich verletzt.

In **Deutz** brach am Donnerstag Morgen 4½ Uhr in den Getreidesilos der Walzenmühle Leyfieffer u. Lietzmann Feuer aus. Die Kölner Berufsfeuerwehr griff mit mehreren Dampfspritzen energisch ein und konnte die Ausdehnung des Brandes verhindern. In den Silos lagerten für eine halbe Million Mark Getreide von dem vieles vernichtet wurde.

Das Schwurgericht zu **Köln** verurteilte den Pferdeknecht Mathias Körtgen aus Mülheim zum Tode und seine Frau zu einem Jahr Gefängnis. Der Mann hat ein Mädchen seiner Frau aus erster Ehe langsam zu Tode gemartert.

Die Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer u. Co. in **Elberfeld,** Leverkusen und Barmen-Rittershausen, die im Ganzen 5200 Arbeiter beschäftigen, haben die tägliche Arbeitszeit auf 9 Stunden herabgesetzt. Die üblichen Frühstückspausen fallen fort. Die Fabrikleitung hofft die entstehenden Mehrkosten dadurch auszugleichen, daß durch den Fortfall der Pausen ein gleichmäßigeres und geregelteres Arbeiten erzielt wird, da die chemischen Prozesse nicht ohne Störung unterbrochen werden können. Die Fabrik Leverkusen liegt an der Bahnstrecke Köln-Düsseldorf und fällt allen Reisenden durch ihre riesenhafte Ausdehnung und schönen Wohnhäuser auf.

Kardinal Fischer hat in **Essen** in einer Versammlung der katholischen Arbeiter- und Knappenvereine folgende Rede gehalten:

„Es gibt solche, die dem Arbeiterstand aufhelfen wollen ohne Gott und im Widerspruch mit ihm, ohne Christus und im Widerspruch mit seinem heiligen Gesetz. Sie machen kein Hehl aus ihrem Unglauben, ihrer Gottentfremdung, leugnen die von Gott gesetzte sittliche Ordnung, schüren den Klassenhaß und sprechen von einer sozialen Revolution. Sie gleichen den Leuten, von denen der Heiland im Evangelium sagt, daß sie ein Gebäude aufrichten wollen nicht auf Felsen, sondern auf Sand. Das Gebäude der sozialen Wohlfahrt ohne Gott, das sie ohne Christus, ja im Widerspruch mit ihm aufrichten wollen, heißt wahrlich auf Sand bauen. „Es kamen die Fluten, es wehten die Stürme, und der Bau fiel und sein Fall war groß." Vor solchen Leuten hütet euch, katholische Arbeiter, und selbst, falls sie Forderungen im Einzelnen stellen, die auch ihr unterschreiben könnt, so wollt ihr eure Forderungen stets nicht mit Leidenschaft, nicht mit Haß, sondern mit christlicher Mäßigung und christlicher Klugheit betreiben, und bleibt euch immer dabei bewußt, daß euch in den grundsätzlichen Fragen von ihnen ein ganzer Abgrund trennt, der nicht überbrückt werden kann. Ich wende mich naturgemäß an die katholischen Arbeiter, d. h. aber nicht, daß ich euch abhalten will von der Gemeinschaft mit nichtkatholischen, mit evangelischen Arbeitern, die nicht auf dem Standpunkt stehen, vor dem ich euch soeben warnte. Gott sei Dank, gibt es solche, und sie sind zum Teil gleich euch, in bestehenden Vereinen zusammengeschlossen, stehen auf christlichem Boden, bekennen den Glauben an Gott, an unsern Erlöser, halten fest an dem christlichen Sittengesetz und an den heiligen zehn Geboten. Mit solchen könnt und sollt ihr Hand in Hand gehen, um mit ihnen die gemeinschaftlichen wirtschaftlichen Fragen zu behandeln, und ich benutze hier gern die Gelegenheit, um meinem großen Schmerze erneuten Ausdruck zu geben über die traurige, konfessionelle Verhetzung, wie sie leider dermalen mehrfach betrieben wird. Sie dient nur zum Schaden des Vaterlandes. Ich verurteile es selbstverständlich auch und ganz entschieden, wo in dieser Hinsicht auf unserer Seite gesündigt worden ist oder sollte gesündigt werden. Ich meine, alle deutschen Männer, denen unser Volk und Vaterland am Herzen liegt, sollten darin einig sein, gegenseitige Liebe und gegenseitiges Vertrauen allerwärts einzuschärfen und selber zu üben, aber jegliche Hetze zu verurteilen und zu verachten. Möge letztere namentlich nicht in den Kreisen der Arbeiter Eingang finden."

Eingesandt.

In Nr. 23 der christl. Arbeiter-Zeitung vom 11. Nov. cr. veröffentlicht Herr Breidebach-Eiserfeld die für die hiesigen Gruben verfaßte neue Arbeitsordnung sowie gleicherzeit einige Abänderungsvorschläge zu derselben. Daß Herr Breidebach als Arbeiterführer Abänderungsvorschläge zu der neuen Arbeitsordnung macht, um letztere möglichst günstig für die Arbeiter zu gestalten, findet man berechtigt; daß er aber mit seinen Vorschlägen selbst die Annullierung für die Arbeiter günstiger Gesetzesparagraphen beantragt, ist doch höchst merkwürdig. § 616 B. G. B. sagt: „Der zur Dienstleistung Verpflichtete wird des Anspruchs auf die Vergütung nicht dadurch verlustig, daß er für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit durch einen in seiner Person liegenden Grund ohne sein Verschulden an der Dienstleistung verhindert wird. Er muß sich jedoch den Betrag anrechnen lassen, welcher ihm für die Zeit der Verhinderung aus einer auf Grund gesetzlicher Verpflichtung bestehenden Kranken- oder Unfallversicherung zukommt." Nach diesem hat also ein Arbeiter selbst dann Anspruch auf Lohn, wenn er ohne ein Verschulden durch einen in seiner Person liegenden Grund für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit an der Arbeit verhindert war. Nach Gerichtsentscheidungen ist „unter Umständen" sogar eine vierzehntägige militärische Uebung als eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit anzusehen und der Lohn zu zahlen. Durch § 6 der neuen Arbeitsordnung soll nun dieser § 616 B. G. B. aufgehoben werden und Herr Breidebach stimmt dem in seinen Vorschlägen völlig zu mit dem kleinen Zusatz, daß die einmal begonnene Schicht voll angerechnet werden soll. Für einen Arbeiterführer, welcher darauf bedacht sein soll, daß die für die Arbeiter günstigen Gesetzesparagraphen möglichst zur Durchführung gelangen, ist das merkwürdig, höchst merkwürdig. Daß andere Arbeiterführer nicht auf dem Standpunkt des Herrn Breidebach stehen, zeigen die Vorschläge im „Bergknappen" Organ des Gewerkevereins christl. Bergarbeiter Deutschlands. Hier lautet der Vorschlag: „Anspruch auf Lohn hat der Arbeiter nur für Versäumnisse, die nicht von erheblicher Dauer und durch einen in seiner Person (des Arbeiters) liegenden Grund ohne sein Verschulden verursacht sind." Dies ist doch wenigstens der Sinn des § 616 B. G. B. Was hat sich wohl Herr Breidebach bei Niederschrift seines Vorschlags gedacht? Der Gesetzgeber hat doch zweifellos den betreffenden § nicht geschaffen, daß derselbe nun einfach außer Kraft gesetzt wird. Und was sagen wohl die Arbeiter dazu?

Ein Arbeiter.

Vermischtes.

Marburg. In der hiesigen Studentenschaft findet gegenwärtig ein Flugblatt Verbreitung, das auf die schweren Schädigungen des Alkohols hinweist. Es heist da u. a.: „Kommilitonen! Die akademische Jugend trägt einen großen Anteil an der Alkoholisierung des Volkes! Von uns aus ist die verführerische Pseudopoesie des kommentmäßigen Trinkens mit der rohesten Unmäßigkeit im Gefolge in alle Schichten des Volkes hinabgesickert. Um so mehr ist es Ehrensache, daß deutscher studentischer Idealismus bei dem jetzt entbrennenden Kampfe im Vordertreffen zu finden sein muß." Haben sich denn die Marburger seither im Saufen besonders hervorgetan?

Von der Lahn. An Flurschaden bei dem Kaisermanöver werden im Kreise Limburg 72448 Mk. vergütet. Auf den Unterlahnkreis fallen 39594 Mk. Die Entschädigungen bewegen sich für einzelne Gemeinden zwischen 15576 und 5 Mk. Die Bevölkerung ist mit den Vergütungen zufrieden.

Das große Loos ist schon wieder heraus; es fiel auf Nr. 229738. Wie viele wohl haben sich vergeblich darauf gefreut.

Im Monat **September** d. J. sind auf deutschen Eisenbahnen, ausschließlich der bayrischen und der Bahnen mit weniger als 50 km Betriebslänge, 14 Entgleisungen auf freier Bahn (davon 7 bei Personenzügen), 23 Entgleisungen in Stationen (davon 10 bei Personenzügen), 27 Zusammenstöße in Stationen (davon 6 bei Personenzügen) vorgekommen. Dabei wurden 4 Bahnbedienstete getötet, 13 Reisende, 23 Bahnbedienstete, 1 Postbeamter und 1 fremde Person verletzt.

Ein tragikomischer Unfall passierte dem Kaiser, wie die Berliner Zeitung nachträglich mitteilt, in der vorigen Woche bei Potsdam. Das Automobil, in dem der Kaiser den König von Griechenland nach dem Bahnhof Babelsberg fuhr, blieb an einer infolge des schlechten Wetters grundlos gewordenen Stelle im Morast stecken, so daß eine dreiviertelstündige Verspätung entstand. Der Kaiser gab seinem Unwillen deutlich Ausdruck. Die Folge ist, daß der der Eisenbahnbehörde unterstellte Weg jetzt schleunigst ausgebessert wird. Wenn Se. Majestät doch auch unseren Bahnhofsweg in Neunkirchen einmal mit seinem Automobil befahren wollte!

Am **Bußtage** (22. November) und am **Totenfestsonntage** (26. November) ist die Abhaltung öffentlicher Versammlungen aller Art gänzlich verboten. An den Vorabenden beider Festtage sind dagegen Versammlungen bis nachts 12 Uhr gestattet. Ferner sind Konzerte und andere geräuschvolle, namentlich mit Musikbegleitung verbundene Vergnügungen an öffentlichen Orten, insbesondere Tanzbelustigungen, weiter theatralische Vorstellungen und sonstige Schaustellungen, öffentliche Auf- und Umzüge untersagt. An den Vorabenden der beiden Festtage sind gleichfalls Tanzbelustigungen an öffentlichen Orten und Privatbälle, auch wenn diese in Privathäusern oder in Lokalen geschlossener Gesellschaften abgehalten werden, am Vorabende des Bußtages auch das Abhalten von Konzertmusiken und anderen, namentlich mit Musikbegleitung verbundenen, geräuschvollen Vergnügungen an öffentlichen Orten verboten. Doch ist die Aufführung ernster Musikstücke am Vorabend des Bußtages gestattet. Ferner ist am Bußtage und am Totenfestsonntage, sowie an deren Vorabenden die Abhaltung und öffentliche Ankündigung von Gast- und Schankwirten besonders dem Vergnügen gewidmeter Veranstaltungen und dergl. nicht gestattet.

Berlin. Ein Geschenk Kaiser Wilhelms für den Mikado befindet sich gegenwärtig auf dem Wege nach Japan; es besteht in sechs Rappenhengsten aus dem Landgestüt Trakehnen.

Johannesburg, 13. Nov. Am Samstag Abend ist ein senkrechter Schacht der Driefontein Deep Mines eingestürzt, wobei ein Weißer und 67 Eingeborene getötet wurden. Diejenigen die nicht getötet wurden, ertranken in dem steigenden Wasser.

Für Schachspieler. Zwischen 6 Mitgliedern der Berliner Schachgesellschaft und dem Newyorker Manhattan Schachklub begann am 11. Nov. nachm. 4 Uhr ein Schachwettkampf auf telegraphischem Wege, welche sonderbare Liebhaberei durch das Entgegenkommen der Telegraphenbehörden möglich wurde. Die Uebermittelung eines Zuges nahm im allgemeinen nur eine Minute in Anspruch. Es wurde ein Chiffrirsystem angewandt, welches gestattete, in einem einzigen Worte Zug und Gegenzug auszudrücken. Im Ganzen wurde auf 6 Brettern gekämpft. Newyork ist mit 3:1 bei zwei Remispartien Sieger geblieben.

Die einzige Tochter des bekannten englischen Jokeys **Fred Archer,** der sich vor zwanzig Jahren erschossen hat, ist, wie verschiedene Blätter melden, soeben großjährig geworden. Das Vermögen, das ihr zufällt, beträgt 2600000 Mark; außerdem besitzt sie Schmucksachen und Juwelen im Werte von einer halben Million. Fred Archer war vielleicht der hervorragendste Jokey aller Zeiten; 1885, seinem Todesjahre, stieg er 667 mal in den Sattel und siegte 246 mal.

Todesanzeigen. Hermann Uhr, Marienberg, 21 J. — Ernst Bäumener, Siegen, 19 J. — Frau Gerhard Nies, Margarete geb. Daub, Eiserfeld, 61 J. — Gastwirt Wilhelm Saßmannshausen, Altenteich, 69 J. — Frau Emma Bausch Witwe, geb. Siegfried, Herborn, 53 J. —

Hierzu eine Beilage.

Junges Mädchen

aus gutem Hause, im Alter von 16—18 Jahren, wird als Zweitmädchen in besseren bürgerlichen Haushalt nach Düsseldorf gesucht, in welchem Gelegenheit geboten ist, die Küche gründlich zu erlernen. Eintritt kann sofort erfolgen, Reisekosten werden vergütet. Genaue Auskunft wird in meinem Ladengeschäft gegeben. **H. Braun.**

Junger Mann

mit guter Handschrift wird ohne gegenseitige Vergütung für das kaufmännische Bureau der Dampfkesselfabrik C. Weinbrenner, G. m. b. H., gesucht.

Kräftiger, der Schule entlassener

Junge

mit guten Zeugnissen, zum **Beifüllen der Ware** gesucht. Näheres **Cölner Consumgeschäft Betzdorf, Wilhelmstr. 32.**

H. Braun, Neunkirchen

empfiehlt

Mal- und Zeichen-Utensilien.

Standesamts-Nachrichten des Standesamts N.-Dresselndorf pro Monat Oktober 1905.

Geburten: Elisabeth, T. d. Fabrikarbeiters Wilhelm Karl Klein zu Holzhausen. Artur, S. d. Landwirts Richard Karl Niedergesäß zu Holzhausen. Frieda, T. d. Invaliden Heinrich Wilhelm Schwarz zu Oberdresselndorf. Martha, T. d. H. Krenzer zu Holzhausen. Marie, T. d. Schmieds Wilhelm Heinrich Andreas Rettberg zu Holzhausen. Ewald, S. d. Bergmanns Reinhard Henrich zu Niederdresselndorf. Walter, Heinrich, S. d. Haltestellen-Aufsehers Ernst Friedrich Thielmann zu Niederdresselndorf. Erna Charlotte, T. d. Bruchmeisters Ernst Böcher zu Lützeln. Hans Erich, S. d. Schreinermeisters Adolf Textor zu Niederdresselndorf.

Aufgebotene: Witwer, Hüttenarbeiter Karl Schmidt zu Oberdresselndorf und Hermine Ernstine Elise Wahler zu Frankfurt a. M.

Sterbefälle: Landwirt Gustav Kranz zu Willingen, gest. zu Oberdresselndorf, 69 J. alt. Landwirt Simon Freund zu Oberdresselndorf, 80 J. alt.

Standesamts-Nachrichten des Standesamts Neunkirchen. Angemeldet pro October.

Geburten: Willi, S. d. Hüttenarbeiters Wilhelm Schüler in Altenseelbach. Johanna Klara Therese, T. d. Bergm. Wilhelm von Reichenau in Salchendorf. Erich, S. d. Maschinenwärters Friedrich Wilhelm Eckhardt in Neunkirchen. Albert Heinrich, S. d. Bergmanns Theodor Huhn in Neunkirchen. Erna, T. d. Bergmanns Eduard Müller in Altenseelbach. Albrecht, S. d. Bergmanns Friedrich Wildraut in Salchendorf. Oskar, S. d. Hirten Heinrich Klein in Struthütten. Hermann Johannes, S. d. Obersteigers Martin Schmelzer in Neunkirchen. Willi, S. d. Bergmanns Ludwig Kretzer in Struthütten. Friedrich, S. d. Lederfabrikanten Friedrich Schneider in Neunkirchen. Walter Karl, S. d. Hüttenarbeiters Rudolf Engelhard in Struthütten. Rudolf, S. d. Bergmanns Theobald Müller in Salchendorf. Hedwig, T. d. Schuhmachermeisters Heinr. Klein in Neunkirchen.

Aufgebotene: Schlosser Friedrich Rudolf Bieler in Lippe und Emma Heimbach in Altenseelbach. Hilfsheizer Ludwig Heinrich Wetter in Erndtebrück und Minna Petri in Altenseelbach. Steinkipper Ludwig Marburger in Altenseelbach u. Lina Hirz daselbst.

Eheschließungen: Bergmann August Dormann in Struthütten, mit Emilie Beichler in Neunkirchen. Bahnarbeiter Adolf Hoffmann in Burbach, mit Minna Krah in Neunkirchen

Sterbefälle: Ein totgeborener S. d. Bergmanns Karl Heinrich Stumpf in Altenseelbach. Rudolf, S. d. Bergmanns Karl Kretzer in Neunkirchen, 1 Jahr alt. Aufbereitungsarbeiterin Olga Bieler in Altenseelbach, 16 J. alt. Oskar, S. d. Bergmanns Heinrich Schweitzer in Struthütten, 1 J. alt. Berginvalide Karl Petri in Altenseelbach, 61 J. alt. Charlotte Helene, T. d. Bergmanns August Kreutz in Altenseelbach, 3 J. alt.

Zahnatelier Strott

Neunkirchen, Bahnhofstr. 185.

Empfehle mich Zahnkranken unter Zusicherung schonendster Behandlungsweise.

Garantirt schmerzloses Zahnziehen.

Plomben in Gold und Silber, desgl. in Porzellan. Künstliche Gebisse mit Platina, Gold und Cautschukbasis.

Anfertigung ganzer Gebisse.

Für tadellosen Sitz garantiere ich, desgl. für höchste Gebrauchsfähigkeit.

NB. Behandlung von sämtlichen Krankenkassenmitgliedern.

Mache die Mitglieder der Siegener Knappschaftskasse besonders darauf aufmerksam, daß die Kasse die Kosten des Plombirens bei mir trägt.

Dent. Carl Strott.

Heckers Obstbaumkarbolineum

heilt **alle** Krankheiten der Bäume, schützt gegen Wildfraß u. Frost und tötet **alle** Insekten. Nur echt bei

Carl Hecker

Samenhandlung, Haiger.

Das beste Harmonium

ist das **Lindholmharmonium.** Gesl. Bauart, wunderbarer Ton, billiger Preis, günstigste Bezugsbedingungen. Lieferung ab Fabrik oder unserem Lager in Witten. **Illustr. Preisverzeichnis und Bezugsbedingungen** gratis und franko.

Spengler & Cie.,

Witten.

Vertreter für den Freiengrund

Carl Dietrich

Salchendorf.

Fertige Arbeiterkleider

empfiehlt

Albert Weidt.

Empfehle

frische Landbutter,

das Pfund **Mk. 1.30.**

Adolf Schoem

Salchendorf.

Der Umbau meiner Verkaufsräume

ist beendet.

Consumgeschäft Emil Schneider

beste und billigste Bezugsquelle für Waren aller Art.

10 Prozent Rabatt auf garnirte Hüte.

R. Müllenschläder, Herdorf.

Haus-, Wand- und Taschenuhren.

Alfenide-Waren.



Optische-Waren.

Gold- und Silberwaren.

Karl Koch, Herdorf.

Maschinen- u. Eisenwaren-Handlung.



Großes Lager in

Heerden, Oefen, Waschmaschinen und Nähmaschinen.

Mein Lager in diesen Artikeln ist sehr reichhaltig ausgestattet und lade ich hiermit zum Kauf oder Umtausch ein. **Einige gebrauchte Oefen und Heerde werden billig abgegeben.**

Sämtliche Haus- u. Küchengeräte, Porzellan, Glaswaren, Lampen

sind wieder in großen Sendungen eingetroffen und werden zu staunend billigen Preisen abgegeben.

Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft. — Lieferung franko.

Bis Samstag den 25. November verkaufe ich wegen Räumung, um Platz zu gewinnen für die eintreffenden Spielwaren

sämtliche Haus- und Küchengeräte, Porzellan- und Glaswaren, Emaillewaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Einen großen Posten Milch- und Einmachtöpfe

verkaufe wegen Aufgabe dieses Artikels zu Einkaufspreisen.

Karl Koch, Herdorf, Maschinen- und Eisenwaren-Handlung.

Meine Zucker-preise
sind stets 1 Pfennig unter Concurrenz-preisen.
Emil Schneider.

Halt!  **Halt!**

Wo gehen wir am Sonntag hin?

Nach Zeppenfeld!

Dort ist bei Herrn E. Heifer

Tanzmusik,

ferner giebt es

ff. Bier, sowie kalte und warme Speisen

zu jeder Tageszeit.

Der heutigen Auflage legen wir einen Prospect der Firma Richard Langenbach in Emmerzhausen bei Daaden, über Harmoniums, bei.

Die billigen Preise
für sämtliche
Manufactur-, Kurz-, Woll- u. Weißwaren etc.
gelten auch noch nächste Woche.
Kaufhaus
Chr. Wenzel.
Größtes Geschäftslokal am Platze.

Hellerthaler Schützen-gesellschaft.

Montag den 20. November abends 8½ Uhr

Versammlung.

Tagesordnung:
1. Beschlußfassung über Veranstaltung einer Winterfestlichkeit.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Wegebau-Verding.

Dienstag den 21. dss. Mts., nachmittags 4 Uhr soll die Anlage eines 455 Meter langen Haubergsweges im Pfarrhauberg in mehreren Losen vergeben werden. Der Weg beginnt an der Grenze des diesjährigen Haubergsschlages und führt bis an den Struthütter Wald.

Zusammenkunft der Reflektanten auf dem neuen Wege im diesjährigen Haubergsschlage.

Neunkirchen, den 16. Nov. 1905.

Der Kirchmeister.

Hausverkauf.

Mein elterliches Haus will ich verkaufen. Reflectanten wollen sich an mich wenden.

Emil Schneider.

Bazar H. Braun

Neunkirchen.

Puppen-Gestelle,
Puppen-Köpfe,
Puppen-Arme,
Puppen-Beine,
Puppen-Strümpfe,
Puppen-Schuhe.

Von heute bis Weihnachten gewähre

10 Prozent Rabatt

auf

Hüte,	Taschentücher,
Mützen,	Vorhemden,
Herrenschirme,	Kragen,
Damenschirme,	Manschetten,
Kinderschirme,	Manschetten-knöpfe
Hosenträger,	etc. etc.
Shlipse,	

Albert Weidt.

---

10 Prozent Rabatt

bei Barzahlung bis Weihnachten auf

sämtliche Manufakturwaren.

Aeußerst billige Preise.

Leonh. Ermert.

Eine noch neue

Häckselmaschine

hat zu verkaufen

Hermann Knipp, Zeppenfeld.

Rotkappus, Weißkappus, Wirsing, rote Möhren

empfiehlt

Heinrich Gelhausen.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospect der Firma Michel Marx in Siegen bei.

Papier-Servietten empfiehlt **H. Braun.**

Ernst Hess
Harmonikafabrik, gegr. 1872
Klingenthal (Sa.) Nr. 139
liefert als Spezialität **Zug-harmonikas,** 2, 3, 4, 6, 8-chörig, 1, 2, 3-reihig, in



120 verschiedenen Nummern, zu staunend billigen Preisen. Bandonions, Mundharmon., Drehorgeln, Violin., Zith., Ocarinas, Musikwerke billigst, Garantie: Zurücknahme und Geld retour. Neueste Kataloge mit über 350 Abbildungen umsonst u. portofrei.

Wegen Aufgabe des Geschäftes, verkaufe ich billigst:

1 fast neue Ladentheke,
1 Pfeifenschrank,
1 Ausstellglasschrank,
2 Petroleumpumpen,
1 Decimal- und Präcissionstafelwage mit Gewichten.

Emil Höfer
Zeppenfeld.

Die neuen Fleischbeschaubücher u. Atteste sind z. h. bei **H. Braun.**

Das Märchen

von der verdauungsbefördernden Wirkung des Bohnenkaffees wird von der modernen Wissenschaft aufs schärfste bekämpft.

So hat Professor Schulz-Schulzenstein in seinem geschätzten Werke: „Die Verjüngung des menschlichen Lebens“ den sicheren Beweis dafür erbracht,

„daß durch den Kaffeegenuß **ein** Stadium der Verdauung förmlich über-
„sprungen wird. Daher kommt es, daß man nach einer Tasse Kaffee bei ge-
„fülltem Magen sich fast augenblicklich erleichtert fühlt, indem ein Teil der noch
„unverdauten Speisen durch den Kaffeereiz vorzeitig in den Darmkanal abgeht.
„Es kann ein so naturwidriger Eingriff in das Walten der Natur nicht unge-
„straft bleiben, und der Kaffee mit seiner reizenden, aber auch Krämpfe, Schmerzen
„und Lähmung erzeugenden Wirkung übt sein Amt als Exekutor der Strafe
„redlich aus. Das Heer von Zahn- und Kopfschmerzen ist größtenteils vom
„Kaffee unter die Fahne gerufen. Ja, der halbseitige Nervenkopfschmerz, der
„mit dem Erwachen beginnt, sich allmählich steigert, fast unerträglich wird, ist
„ein Erzeugnis, eine Nachwirkung des anhaltenden Kaffeegenusses. Denn man
„findet diese Art Kopfschmerz nur bei früheren Kaffeetrinkern; auch wird eine
„Tasse schwarzen Kaffees die Schmerzen stets palliativisch (d. h. nur die
„Symptome, nicht die Krankheit selbst beseitigend) lindern oder abkürzen, der
„deutlichste Beweis, welch starkes Arzneimittel der Kaffee ist.“

Wer also die dauernde Garantie für eine gute Verdauung und des daraus entspringenden Wohlbefindens haben will, der muß unter allen Umständen den regelmäßigen Genuß von Bohnenkaffee meiden.

Kathreiners Malzkaffee bietet uns dafür ein wahres Gesundheitsgetränk, das gerade auf die Organe des Unterleibes und speziell auf den wichtigen Prozeß der Verdauung, wie wissenschaftlich feststeht, eine durchaus fördernde, mild anregende Wirkung ausübt und auch nicht die geringste Störung der normalen Funktionen verursacht. Deshalb ist Kathreiners Malzkaffee, zu dessen hygienischen Vorzügen sich noch ein würziger, kaffeeähnlicher Wohlgeschmack, der ihm durch ein eigenartiges, patentiertes Verfahren mitgeteilt wird, gesellt, das denkbar beste, zuträglichste und angenehmste tägliche Getränk, vorausgesetzt, daß man den echten, d. h. den in geschlossenem Packet mit Bild und Namenszug des Pfarrer Kneipp, einkauft. Durch einen Versuch überzeugt man sich sofort von den angeführten Tatsachen.

Hôtel zum Bahnhof

Würgendorf,

Inhaber **Friedrich Schneider.**

Seit der Eröffnung hat der Besuch meines Hotels alle Erwartungen übertroffen und danke ich bestens allen Besuchern für ihr Erscheinen. Ich werde bemüht sein, auch ferner durch beste Bedienung und Verabreichung nur guter Speisen und Getränke mir die Zufriedenheit meiner werten Gäste zu erwerben. Den Herren Reisenden empfehle mein Hotel, dessen Räume der Neuzeit entsprechend mit guten Betten und Dampfheizung eingerichtet sind.

Hochachtend!

Hotel zum Bahnhof

Friedrich Schneider.

Wegen Wegzug ins Ausland

verkaufe ich sofort meine sämtlichen Möbel im Ganzen oder einzeln, auch afrikanische Gehörne, Waffen, Felle usw.

Robert Müller

Burbach in Westf.

Damen-Jacken, -Paletots und -Capes,
Mädchen- und Kinder-Jacken, -Paletots und -Kragen,
Herren- u. Knaben-Paletots und -Kragen
sind wieder in allen Grössen eingetroffen.

Consumgeschäft

Emil Schneider.

Packpapier, empfiehlt

Tuchetiketten, Anhänger, Düten, Hutbeutel Warenetiketten aller Art für Geschäfte

H. Braun.

Ortskrankenkasse

der Arbeiter im Amte Burbach.

Die **Vertreter** der Kasse werden hiermit zu einer

Generalversammlung

auf **Samstag, den 25. Nov. cr., Abends 6½ Uhr,** in das Hotel Dilthey in Burbach eingeladen.

Tagesordnung:

1. Wahl der Rechnungsprüfer für die Jahresrechnung von 1905.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Verschied. Kassenangelegenheiten.

Burbach, den 14. Novbr. 1905.

Der Vorstand.

Männergesangverein Salchendorf.

Sonntag den 19. November nachmittags 3¼ Uhr

Uebungsstunde

im Vereinslokal. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht

der Vorstand.

Gesangverein

Liederkranz

Sonntag Nachmittag 4½ Uhr

Versammlung

im Vereinslokal. Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand.

Ein

schmalspuriger neuer Wagen, eine Karre, Häckselmaschine und sonstige Ackergerätschaften

hat billig zu verkaufen.

J. Schütz

Betzdorf.

Obstbäume,

darunter eine Anzahl **sehr starke,** tragbare Stämme sind billig abzugeben bei

Samenhandlung Hecker, Haiger.

Hotel zum Bahnhof, Burbach.

Sonntag, den 19. November 1905, nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn **Christian Neef**

Konzert

des Männergesang-Vereins „Einigkeit“, Eiserfeld.

Dirigent: **Lehrer Dunker-Siegen.**

Liederfolge:

1.	Gott grüsse dich	Mücke.
2.	Junges Blut, gib Acht	Mathieu Neumann.
3.	Ein Wörtlein	Keuerleber.
4.	Andreas Hofer	Arrang. v. Rebbert.
5.	Das Liebchen im Grabe	Spangenberg.
	Pause.	
6.	Waldmorgen	Köllner.
7.	Rheinlied	Lindlad.
8.	Am deutschen Rhein	Mathieu Neumann.
9.	Ich kehre wieder	Wengert.
10.	Abendlied	Sturm.

Karten im Vorverkauf sind zu haben bei Herrn Christian Neef, à 60 Pfg.
Kassenpreis 75 Pfg.

Die unterzeichneten Mitglieder des Vereins der Aerzte im Kreise Siegen sprechen die Bitte aus, an **Sonn- und Feiertagen nur in dringenden Fällen** ärztlich in Anspruch genommen zu werden.

Dr. Bucholtz, Dr. Burgmann, Dr. Einer, Dr. Giersbach, Dr. Hellmann, Dr. Klaas, Dr. Knebel, Dr. Reipen, Dr. Stähler in Siegen. Dr. Thielmann-Eiserfeld. Dr. Bellstädt-Niederschelden. San.-Rat Dr. Hillenkamp, Dr. Köhne-Weidenau. Dr. Alberts-Geisweid. Dr. Klein, Dr. Schmidt-Kreuzthal. Dr. Dürst-Ferndorf. Dr. Bötticher-Dahlbruch. Dr. Müller, Dr. Weiss-Hilchenbach. Dr. Schütz-Burbach. Dr. Schneider-Wilnsdorf. Dr. Schrenk-Freudenberg.

Ausverkauf! Ausverkauf!

Am Montag den 20. und Dienstag den 21. November werde ich wegen Geschäftsaufgabe meine sämtlichen

Colonial-, Kurz-, Galanterie- und Spielwaren

öffentlich meistbietend, gegen gleich bare Zahlung in meinen Geschäftsräumen versteigern und lade Kaufliebhaber hiermit höfl. ein. Der Verkauf beginnt je morgens 9 Uhr.

Zeppenfeld. **Emil Höfer.**

IBACH

K. K. Hoflieferant.
Alleinvertrieb des
Pianola
FLÜGEL
Köln
Neumarkt I. A.
PIANOS

Die Ibach-Flügel und Ibach-Pianinos, mit 111jähriger Erfahrung und neuesten Hilfsmitteln gebaut, vereinen mit grossem, edlem, sympathischem Klang und angenehm leichter, ausgeglichener Spielart ein künstlerisch schönes, auch im Einfachsten noch geschmackvolles Ausseres. Ihre Haltbarkeit und feste Stimmung sind unübertroffen. Reiche Auswahl in allen jetzt beliebten Holzarten u. Stilen. Prachtgehäuse nach eigenen und fremden Entwürfen. Reelle Preise, entgegenkommende Bedingungen, weitgehende Gewährleistung. Verkauf, Vermietung, Umtausch, Reparatur, Transport, Stimmen. — Gebrauchte Instrumente.

Ausführlicher Katalog gratis und franco.

Zuverlässiger fachmännischer Rat i. allen Pianofragen bereitwilligst, unentgeltl. u. ohne jede Verpflichtung.



Die allgemeine Beliebtheit und die überall anerkannten Vorzüge von

Ed. Schmidt's Kaffee

beruhen auf der Verwertung **bester Rohprodukte** und auf einer über 40 Jahre bewährten **besonderen Röstmethode.**

Ed. Schmidt's Kaffee ist zu haben

in **Neunkirchen** b. Herrn F. Reiffenrath I.
„ „ Fr. Spies,
„ „ C. Wenzel,
i. **Altenseelbach** „ „ Daniel Ebener,
„ „ Louis Ebener,
„ „ F. Gerbershagen,
in **Herdorf** „ „ Peter Stinner,
in **Zeppenfeld** „ „ W. Bottenberg.

Ein Versuch und Sie werden keinen anderen Kaffee mehr trinken.



Cognac Scherer

In allen Preislagen.

Hervorragende deutsche Marke.

Preise auf den Etiketten.

Scherer & Co. Langen. (Frankf. a. M.)

Alleinverkauf **Friedrich Hirtz,** Neunkirchen.
„ **W. Keller,** Herdorf.
„ **Gust. Schöw,** Salchendorf.

Es schwinden jedes Kummers Falten,
Solang des Liedes Zauber walten.
Schiller.

Bis ans Ziel.

31) Roman von **Th. Seuberlich.**

(Nachdruck verboten.)

Mit dem Aufgebot seiner ganzen Energie erhob er sich, doch das Gehen wurde ihm schwer. Langsam setzte er Fuß um Fuß vor sich, doch schon nach einigen Schritten fühlte er sich erschöpft. Wie wollte er die noch immer entlegene Stadt erreichen? Und waren nicht vielleicht schon Häscher hinter ihm her, um ihn in die Irrenanstalt zurückzubringen?

Da hörte er einen Wagen hinter sich herkommen, der im mäßigen Tritt der Stadt zufuhr. Dieser — ein zweisitziger Kutschwagen — war leer.

„Halt!" rief Franz, so laut er es vermochte, und schwenkte sein Tuch. „Wollen Sie mich mit zur Stadt nehmen?"

Der Kutscher hielt zwar, sah aber den blassen, durchnäßten, und beschmutzten Mann mit Mißtrauen an und schien keine Lust zu haben, auf seinen Wunsch einzugehen.

„Ich bin," fuhr Franz mühsam fort, „eine halbe Stunde von hier oben im Walde von zwei Strolchen angefallen worden, welche mir nach heftiger Gegenwehr meine Brieftasche, die ein kleines Vermögen enthielt, raubten und mich, um eine Verfolgung zu verhindern, einen steilen Abhang hinabstießen. Mir liegt nun sehr viel daran, so schnell als möglich in die Stadt zukommen und bei der Polizeibehörde diesen Raubanfall auf offener Straße zur Anzeige zu bringen. Je schneller dies geschieht, um so eher kann ich hoffen, daß man die Banditen erwischen wird und ich wieder zu meinem Gelde komme."

Das Mißtrauen des Kutschers — eines noch jungen Burschen — verschwand bei diesen Worten. Das war ja nicht einer, der die Polizei zu scheuen hatte, sondern der sie sogar aufsuchte! Es war ja auch schrecklich, wie unsicher es hier in dieser Gegend wurde; erst vor ein paar Tagen war eine alte Botenfrau angefallen worden. Trotz dieser Erwägungen zögerte der biedere Rosselenker aber doch noch immer, dem Fremden den Wagenschlag zu öffnen.

Franz, der dieses Zögern falsch deutete, griff in eine Seitentasche seines Rockes und brachte sein Portemonnaie heraus.

„Alles haben die Spitzbuben nicht erwischt," sagte er. „Bitte nehmen Sie dies als Fahrgeld!"

Damit händigte er dem erfreuten jungen Kutscher ein blinkendes Zehnmarkstück ein. Nun sprang dieser rasch vom Bock, zog unter demselben ein paar Wagendecken hervor und bat seinen Fahrgast, sich in diese zu hüllen, da er mit seinem durchnäßten Anzug die hellgrauen Polster beschädigen könne.

„Es ist nur," setzte er entschuldigend hinzu, „damit ich von meinem Herrn, dem Wirt ‚Zur Sonne', keine Schelte bekomme. Vielleicht bleiben Sie noch ein paar Tage in der Stadt; ich kann Ihnen die 'Sonne' empfehlen. ein feines Gasthaus. Alle Geschäftsreisenden verkehren da, Mittags gibt's table d'hôte."

Franz war so erschöpft, das er nicht mehr sprechen konnte; er nickte nur mechanich mit dem Kopf und schloß, als er endlich im Wagen saß, die Augen.

Bereits zwei Stunden später befand er sich dem Staatsanwalt gegenüber. Noch einmal flackerte sein erlöschendes Lebenslicht, von einem festen Willen bezwungen, auf. Er gewann es über sich, alles Nötige genau und sachlich mitzuteilen und überreichte schließlich dem Verteidiger der öffentlichen Ordung das Memorandum, welches er im Irrenhause angefertigt hatte und welches dessen lebhaftes Interesse erregte.

Schon nach einer Stunde ging von der betreffenden Behörde dem Besitzer der Privatanstalt, Doktor Jensen, telephonisch die Mitteilung zu, daß der Entwichene bei ihr in festem Gewahrsam sei, daß man dringlich bitte, der Gräfin Sternberg auf Wölfnitz nichts von der Flucht ihres Vetters mitzuteilen und daß bereits ein Kriminalkommissar nach der Privatheilanstalt Pölnitz unterwegs sei, welcher dem Herrn Doktor Jensen nähere Angaben machen werde.

Der Direktor Jensen hatte gewünscht, daß man nach der aufregenden Nacht die Kranken nicht so früh stören möge, und da Franz außerdem die Vorsicht gebraucht hatte, seine Alltagskleider auf einen Stuhl neben sein Bett zu legen, wie er es allabendlich, ehe er sich niederlegte, zu tun pflegte, so nahm man an, er liege noch im Bett, als man in das Zimmer desselben hineingesehen hatte.

Daher wurde die Flucht erst ziemlich spät entdeckt. Die Bestürzung darüber war natürlich groß. Sofort wurde das ganze Haus und die nächste Umgebung von Pölnitz durchsucht, natürlich ohne Erfolg. Man begriff nicht, wie es bei den ausgezeichneten Vorsichtsmaßregeln möglich gewesen war, daß der Kranke hatte entfliehen können.

So schwer es ihm wurde, mußte der Direktor sich doch entschließen, der Gräfin Sternberg über das Verschwinden ihres Vetters sofort Mitteilung zugehen zu lassen, doch wußte er augenblicklich ihre Adresse nicht. Befand sie sich noch an der Riviera oder auf Reisen oder bereits wieder in Wölfnitz? Auch die Polizei mußte benachrichtigt werden. Noch stand er unschlüssig, als er ans Telephon gerufen wurde und zu seinem Erstaunen erfuhr, daß von Göring sich in der Stadt in Polizeigewahrsam befinde. Er war natürlich sehr froh, daß man den Flüchtigen aufgegriffen hatte, doch warum verlangte man nicht zwei handfeste Männer, um ihn abzuholen, und was wollte der Kriminalbeamte hier in Pölnitz?

Die Aufklärungen, die ihm wurden, — zunächst nur andeutungsweise, später ausführlich und mit voller Authenticität, — versetzten ihn, seine ärztlichen Kollegen und sämtliche Beamte und Diener begreiflicherweise in große Aufregung. Die Gräfin Sternberg hatte den Mörder ihres Gatten in verbrecherischer Absicht als Gesunden in ein Irrenhaus gesteckt! Das stand ja damit über jedem Zweifel erhaben fest!

Daß man sich so hatte täuschen lassen, war ein harter Schlag für den Direktor und seine Anstalt, noch dazu, da dieser ganz sensationelle Fall wochenlang die Spalten der Zeitungen füllte und in einigen Blättern bissige Ausfälle gegen die Anstalt und ihren Leiter gemacht wurden, die — weil tatsächlich grundlos — höchst ungerecht waren.

Franz von Göring aber hatte es richtig geahnt; noch ehe an dem verhängnisvollen Tage die Sonne sich zum Abend neigte, stand er vor dem Richterstuhl Gottes.

Er starb in der Zelle des Gefängnisses infolge einer schweren Rückgratsverletzung, die er sich beim Sturz vom Balkon zugezogen hatte. So endete das Leben eines Menschen, der für alle besseren Regungen durchaus unzugängig gewesen war!

Das Memorandum von Franz begann!

„In wessen Hände diese Aufzeichnungen auch gelangen mögen, ich bitte aufs dringendste, sie nicht ungelesen beiseit zu legen, und ebensowenig zu glauben, sie seien die krankhafte Ausgeburt eines Irrsinnigen, denn ein solcher bin ich nicht, obgleich man mich in einer Irrenanstalt festhält. Alles, was ich hier geschrieben habe, beruht auf strengster Wahrheit, und ich habe im Leben keinen andern sehnlichsteren Wunsch, als daß die zuständige Behörde über alle meine Aufzeichnungen eine ganz genaue Untersuchung anstellen möge. Zunächst bekenne ich mich als Mörder des Grafen Friedrich von Sternberg auf Wölsnitz. Der Mitwissenschaft an diesem Mord zeihe ich seine eigene Gemahlin, meine Schwester."

Die weitläufigen Aufzeichnungen enthielten des weiteren kurz gefaßt folgendes:

Franz Göring und die nachmalige Gräfin Sternberg waren die Kinder eines Försters, der in den Diensten eines Barons Reutlingen auf Moosbach in Schlesien, nahe der polnischen Grenze, stand. Beide Kinder, sowohl die zwei Jahre ältere Anna, als Franz, waren geistig begabt und aufgeweckt, doch wurde durch das üble Vorbild im Hause — der Vater war ein Trunkenbold, die Mutter roh und ungebildet — schon frühzeitig in ihre Herzen der Keim zu mancher bösen Eigenschaft gelegt. Beide hatten keine Pietät für die Eltern, keinen Dank für genossene Wohltaten; sie besaßen kein Pflicht- und sehr wenig Ehrgefühl, dafür aber sehr großen Egoismus und sehr viel Arbeitsscheu. Der Baron, welcher endlich den Entschluß faßte, seinen unzuverlässigen Förster zu entlassen, war so unglücklich, ihn bei einer Treibjagd tödlich zu verwunden und fühlte nun die Verpflichtung, für dessen Hinterbliebenen zu sorgen. Als nach wenigen Jahren die Försterswitwe starb, dehnte er seine Fürsorge für die beiden hinterlassenen Waisen noch mehr aus. Er schickte Franz auf ein Gymnasium in die Stadt und nahm Anna in sein Haus, wo sie sich bei seiner Gemahlin und bei seiner, mit Anna fast gleichalterigen einzigen Tochter, namens Sidonie, nützlich machen und für einen späteren Beruf vorbereiten sollte. Durch ihr durchtriebenes, berechnendes Wesen täuschte sie ihre sanften, vertrauensvollen Gönnerinnen, so daß diese den wahren Charakter ihres Schützlings nicht erkannten. Sie knüpfte allerlei heimliche Liebschaften und kleine Intrigen an und sehnte sich aus den Fesseln, die ihr der geordnete, geregelte Haushalt auferlegte, sowie wegen der Rücksicht, die sie auf die beiden Damen zu nehmen hatte, sehr in die Freiheit hinaus. Da starben kurz hintereinander der Baron und seine Gemahlin an einer epidemischen Krankheit nur wenige Tage nach der Vermählung ihrer einzigen Tochter mit Herrn von Hochstädt, einem jungen Offizier. Sidonie war untröstlich über den Verlust der geliebten Eltern, doch kaum nach Jahresfrist traf sie ein abermaliger schwerer Schlag. Bei einem Rennen stürzte ihr junger Gatte und wurde tot vom Platze getragen. Wenige Monate später verlor sie durch den Aufsehen erregenden Zusammenbruch der Bank zu L. obendrein fast ihr ganzes Vermögen. So stand nun die junge Witwe Sidonie von Hochstädt ganz allein und so gut wie mittellos in der Welt da. Unerfahren und hilflos, wie sie zudem war, mußte sie es als ein Glück betrachten, als sie durch die Vermittlung einer befreundeten Offiziersfamilie die Stellung einer Gesellschafterin zu einer sehr liebenswürdigen Dame, der Frau Majorin von Dumont in Dresden, erhielt. Unverzüglich reiste sie aus ihrer schlesischen Heimat in die schöne sächsische Residenzstadt ab und war bald von Herzen froh und dankbar, in dem gemütlichen Hause ihrer freundlichen nunmehrigen Herrin eine Heimat gefunden zu haben.

Während dieser Zeit hatten die beiden Jugendgefährtinnen, Sidonie von Hochstädt und Anna Göring, sich aus den Augen verloren. Letztere hatte sich nicht gerade eines sehr ehrbaren Lebenswandels befleißigt. Sie war bald hier, bald da gewesen und trat schließlich, und zwar mit gefälschten Zeugnissen, in das Balletkorps eines Dresdener Theaters ein. Kaum hatte sie vernommen, daß auch Frau von Hochstädt sich in Dresden aufhielt, wenn auch unter ganz anderen Verhältnissen, so suchte sie dieselbe auf. Sidonie empfand eine lebhafte innere Abneigung, als sie nach längerer Zeit das zwar schöne, aber — wie es ihr schien — leichtfertige Mädchen wiedersah, allein sie war viel zu gutmütig, um die Genossin ihrer Mädchenjahre abzuweisen. War sie doch auch die einzige, mit der sie von der früheren schönen Zeit und ihren lieben Eltern sprechen konnte. Anna verschwieg natürlich der etwas Strengdenkenden ihren derzeitigen Beruf. Sie gab vor, in der Expedition einer Frauenzeitung eine Stelle gefunden zu haben und betonte immer und immer wieder, wie schwer es sei, als junges Mädchen anständig und rechtlich durch die Welt zu kommen. Beständig war sie in Geldverlegenheit und machte sich kein Gewissen daraus, die Tochter ihrer einstigen Wohltäterin, die ja nur noch einen kleinen Rest ihres einstigen Vermögens besaß, um Unterstützung anzugehen. Ihr Bruder Franz, der längst dem Gymnasium entlaufen war, hatte sich, obgleich talentlos, ebenfalls der Bühne gewidmet. Er fristete an elenden Wanderbühnen ein kümmerliches Leben, sank von Stufe zu Stufe und ließ sich schließlich von Damen zweifelhaften Rufs, die er mit seiner Gunst beehrte, skrupellos unterhalten. Mit einer dieser Schönen ging er später nach Amerika und blieb von da ab für die Schwester verschollen. Diese war sehr froh darüber und empfand es wie eine Erlösung, denn sie hatte nie in gutem Einvernehmen mit dem immer mehr herabgekommenen Bruder gestanden, der ihr noch ohnedies fortwährend auf der Tasche lag. Ihr Wunsch ging dahin, ihn nie mehr wiederzusehen.

Die Gesundheit der Frau von Hochstädt, die nie eine feste gewesen war, hatte unter den sich dicht folgenden Schicksalsschlägen ernstlich gelitten. Sie war von Jugend auf an reine, frische Landluft gewöhnt und vermochte sich in den Lärm und Qualm der Großstadt nicht einzugewöhnen, obgleich sie in dem Hause der Frau von Dumont das freundlichste Entgegenkommen und eine zweite Heimat gefunden hatte. Unter diesen Verhältnissen riet ihr in der selbstlosesten Weise Frau von Dumont, welche die junge Frau wie eine Tochter liebgewonnen hatte, die fortgesetzten Einladungen einer Jugendfreundin der Mutter Sidonie's, welche in einer schönen, gesunden Gegend von England einen prächtigen Landsitz besaß, anzunehmen. Dies geschah. Umgehend auf ihre Zusage rief man ihr ein herzliches Willkommen entgegen.

Frau von Hochstädt hatte bemerkt, daß Anna Göring in der letzten Zeit unruhig und zerstreut war. Hätte sie geahnt, aus welchem Grunde! Anna, welche längst wieder aus ihrer untergeordneten Stellung am Theater entlassen worden war, hatte sich in eine schmutzige Diebsgeschichte verwickelt. Eine frühere Kollegin von ihr hatte der Primadonna des Theaters ein wertvolles Brillantenkollier gestohlen; Anna war unbachtet Zeugin dieses Diebstahls gewesen und hatte sich für ihr Schweigen eine ansehnliche Summe bezahlen lassen. Gerichtlich darüber vernommen, leistete sie einen Meineid und glaubte damit die Sache abgetan. Da erfuhr sie zu ihrem Schrecken, daß die Untersuchung wieder aufgenommen werden würde, da man neue Anhaltspunkte gefunden habe und daß ihre Hauswirtin mit der sie sich verfeindet hatte, gegen sie aussagen wolle. Natürlich brannte ihr nun der Boden unter den Füßen. Da vernahm sie die Absicht der Frau von Hochstädt, noch England zu gehen, und sofort entschloß sie sich, diese dahin zu begleiten. Um einen Vorwand war sie natürlich nicht verlegen.

Da es Frau von Hochstädt vor der Alleinreise noch England etwas gebangt hatte, denn sie war von Natur schüchtern und unpraktisch und fand sich als das einzige verwöhnte Kind überzärtlicher Eltern im Leben nur schwer zurecht, so war es ihr sehr erwünscht, in Anna, die gewöhnt war, fest und bestimmt aufzutreten, eine Begleiterin zu haben.

Man besprach alles weitere und ein paar Tage später schifften die beiden sich in Bremen auf der ‚Möwe' ein. So entging Anna dem dräuenden Damoklosschwert. Während Frau von Hochstädt blaß und angegriffen aussah, strahlte ihre Gefährtin in rosiger Frische. Sie erklärte lachend, sie fühle sich kräftig genug, eine ganze Welt zu erobern. Ihre auffallenden Toiletten erregten das Befremden der jungen, feinfühligen Frau, aber sie hielt sich nicht berechtigt, eine tadelnde Bemerkung darüber auszusprechen.

Als man kaum an Bord war, suchte Frau von Hochstädt sofort ihre Kajüte auf, die sie mit Anna Göring teilte. Der Abschied von der guten Frau Majorin und die Reise nach Bremen hatten sie mehr angegriffen, als sie dies für möglich gehalten. Anna leistete ihr, wenn auch innerlich widerstrebend, ununterbrochen Gesellschaft. Mit diesem ‚Opfer' glaubte sie ihre Dankesschuld für das Reisegeld, welches Sidonie ihr gewährt, reichlich abzutragen. Hatte sie sich in England von dieser ‚Jammergestalt' getrennt, — sie selbst wollte Aufenthalt in London nehmen, während Frau von Hochstädt direkt nach Suffolk zu fahren beabsichtigte, — so gab es keine Rücksichten und Verbindlichkeiten mehr für sie und sie wollte sich schon ihr Leben so angenehm als möglich einrichten.

Kurz vor Dover brach in dunkler Nacht ein heftiger Südweststurm los, bei welchem ein kleineres Schiff dem größeren in die Flanke fuhr und dieses in wenigen Minuten zum Sinken brachte. Bei dem furchtbaren Krach des Stoßes stürzten die beiden Damen aus den Betten. Frau von Hochstädt, ungemein nervös, hatte die obere Bettstatt

inne; sie versing sich mit den Füßen in ihr langes Nachtgewand, fiel zu Boden und schlug mit der Stirn auf die scharfe Kante eines messingbeschlagenen Koffers. Sie blieb wie besinnungslos liegen. Das entsetzliche Schreien und Stöhnen, dazu das Rasen des Sturmes und das Gurgeln des Wassers lähmten auch auf Sekunden die Energie Anna's, dann aber warf sie sich — mehr aus Instinkt als aus Ueberlegung — einige Kleidungsstücke über und ergriff die kleine lederne Reisetasche der Frau von Hochstädt. Diese Tasche, welche Familienbriefe, Dokumente und Wertsachen enthielt, band sie sich mit einem Shawl fest um den Leib. Alles dies war das Werk einer Minute. Noch einen Blick auf die Daliegende, welche eben wieder zu sich zu kommen schien, und sie eilte davon. Mochte jeder selbst sehen, wie er sich rettete! Sie wußte später selbst nicht, wie sie aus der Kajüte und die schmale Treppe emporgekommen war; nur soviel erinnerte sie sich, daß das Wasser plötzlich in die unteren Räume eindrang. Ehe sie wußte, was ihr geschah, befand sie sich in einem Knäuel wilder, verzweifelter Menschen oben auf dem Deck. Sie wurde gedrängt, gestoßen, getreten, ein Höllenlärm umbrauste sie und auch sie schrie aus Leibeskräften um Hilfe. Da umfaßte sie ein starker Arm; gelähmt von Entsetzen, fühlte sie sich gehoben, getragen, wie ein Bündel in ein schaukelndes Etwas geworfen; sie erhielt einen Schlag auf den Kopf und verlor die Besinnung. Ein heftiges Schaukeln und ein Regenschauer brachten sie allmählich wieder zu sich. Sie erfuhr, daß sie sich auf einem Rettungsboot befinde und daß die ‚Möve' vier Minuten nach der Kollision gesunken sei. (Forts. folgt)

(Schluß.)

Satzung der Sterbekasse der Handwerkskammer zu Arnsberg.

§ 31.

Eiserner Bestand.

Dem Rendanten, welcher die laufenden Auszahlungen zu bewirken hat, kann ein angemessener eiserner Bestand zur Verfügung gestellt werden, über dessen Verwendung er auf Erfordern den übrigen Vorstandsmitgliedern oder den Revisoren jederzeit Rechnung zu legen hat.

Ueberschießende Vermögensbestände sind alsbald gemäß § 27 zinsbar anzulegen.

§ 32.

Entschädigung der Vorstandsmitglieder, der Revisoren und des Kassenboten.

Die den Mitgliedern des Vorstandes, den Revisoren und dem Kassenboten für ihre Mühewaltung zu gewährende Entschädigung wird von der Mitgliederversammlung festgesetzt und darf den Betrag von 7 v. H. der aufkommenden Mitgliederbeiträge nicht übersteigen. Für das Begräbnis verstorbener Mitglieder gemäß § 13 wird den Mitgliedern des Vorstandes, die es besorgt haben, eine Entschädigung von 25 Mark gewährt, welche von dem Sterbegelde abgezogen wird. Der Gesamtbetrag der Verwaltungskosten darf 10 v. H. der vereinnahmten Beiträge nicht übersteigen.

§ 33.

Revisoren.

Die Kasse hat drei Revisoren, welche alljährlich gemäß § 21 von der Mitgliederversammlung gewählt werden. Wiederwahl der nach Ablauf ihrer Amtsperiode ausgeschiedenen Revisoren ist zulässig. Revisoren dürfen nur Mitglieder sein, die nicht dem Vorstande angehören.

Scheidet ein Revisor vorzeitig aus, so wird ein Ersatzmann für den Rest der Amtsdauer gewählt. Die Revisoren verteilen die ihnen obliegenden Geschäfte unter sich und vertreten einander in Behinderungsfällen.

§ 34.

Obliegenheiten der Revisoren.

Die Revisoren verwalten ihr Amt in der Regel als Ehrenamt. Sie haben die Verwaltung des Kassenvermögens nach allen Richtungen hin sorgfältig und stetig zu überwachen. Sie haben insbesondere darüber zu wachen, daß die Bestände der Kasse gemäß § 27 zinsbar angelegt und sicher verwahrt werden. Sie sind befugt, zu jeder Zeit die Einsicht der Kassenbücher und Auskunft über die Vermögensverwaltung und Rechnungsführung zu verlangen, und haben vor Aufstellung eines jeden Jahresabschlusses (§ 28) eine eingehende Prüfung der Kassenbücher und Belege vorzunehmen. Ueber den Befund bei der am Jahresschlusse vorzunehmenden Prüfung, sowie über die Vermögenslage der Kasse im allgemeinen haben sie der nächsten ordentlichen Mitgliederversammlung ausführlichen Bericht zu erstatten.

§ 35.

Kassenzeitungen.

Die Bekanntmachungen der Kasse erfolgen durch den „Westf. Handwerkerfreund" in Hamm. Geht diese Zeitung ein oder wird sie der Kasse unzugänglich, so bestimmt der Vorstand bis zur nächsten Mitgliederversammlung eine andere Zeitung zur Kassenzeitung.

§ 36.

Urkunden.

Urkunden, welche die Kasse vermögensrechtlich verpflichten sollen, sowie Zahlungsanweisungen sind unter dem Namen der Kasse von dem Vorsitzenden und dem Schriftführer oder deren Stellvertreter zu vollziehen.

§ 37.

Staatsaufsicht.

Die Verwaltung der Kasse unterliegt der Aufsicht des Königl. Regierungs-Präsidenten in Arnsberg. Außer in den Fällen des § 29 ist die Genehmigung der Aufsichtsbehörde erforderlich zu Beschlüssen über Aenderungen der Satzung, die Auflösung der Kasse oder eine Bestandsveränderung.

§ 38.

Verteilung des Vermögens der Kasse im Falle der Auflösung.

Im Falle der Auflösung der Kasse hat die Mitgliederversammlung (§ 20) über die Verteilung des vorhandenen Kassenvermögens unter die Mitglieder zu beschließen und eine Kommission einzusetzen, welche vorbehaltlich der Genehmigung der Aufsichtsbehörde den Beschluß zur Ausführung zu bringen hat.

Das Vermögen darf den Anfallberechtigten nicht vor dem Ablauf eines Jahres nach der Bekanntmachung der Auflösung der Kasse ausgeantwortet werden.

Worpswede.

Eine Ferienstudie aus dem „Teufelsmoor"

(Nachdruck verboten.) von F. L. (2

Der Morgentau hing noch an den Grasspitzen und bedeckte die aromatisch-duftenden Blätter des Pappelstrauches, dessen zahlreiche Früchte sich bereits zu färben begannen. Hier und da glitten die dunklen, mit Torf beladenen Torfkähne gleich schwarzen „Riesensärgen" lautlos über das dunkelblaue Wasser der Moorkanäle, von sicherer, nerviger Hand gesteuert. — Nach 1½ stündiger Wanderung machten wir bei einer am Wege liegenden Moorschenke Halt, um neue Kräfte zu sammeln. Wir traten durch die geöffnete Tür und nahmen in der geräumigen, aber niedrigen Schenkstube an einem mächtigen Tische Platz. An einigen Tischen uns gegenüber saßen mehrere Torfbauern; die kärgliche, schwerfällige Unterhaltung drehte sich, soviel wir aus dem eigenartigen niedersächsischen Dialekt entnehmen konnten, um Torf, Pferde, Kühe u. a. Man sah es den knochigen hageren Gestalten an, daß sie des Lebens Mühsal und Armut in reichem Maße gekostet hatten. Die blauen, geistlosen, aber trotzig dreinschauenden Augen in dem mageren, glattrasierten Gesicht verrieten die nieder-sächsische Abstammung. Die rauhen, mageren, aber doch sehnigen Hände ließen erkennen, daß sie Arbeit und nur Arbeit gewöhnt waren. — Das also waren die Gestalten, wie wir sie schon so oft auf Bildern von Fritz Mackensen gesehen hatten, der sie mit Vorliebe schildert.

Nach kurzer Rast brachen wir wieder auf und setzten unseren Weg fort. Die Sonne, die die betauten Blätter und Halme bereits abgetrocknet hatte, stand höher am Himmel und machte sich schon unangenehm fühlbar. Den feuchten, moorigen Torfgründen entwand sich ein nebelartiger Dunst, der nach oben stieg, um in den höheren Regionen unsichtbar zu zerfließen. In noch ziemlich weiter Ferne erkannte man undeutlich einen gegen den Horizont sich schwach abhebenden Hügelzug. Immer weiter gings an Feldern, Wiesen und Torfbrüchen vorbei. Bezeichnende Ortsnamen, wie „Moorhausen", „Moorende" und „Torfmoor", zierten an hohen, wegweiserartigen Pfählen den Weg, um die Gemeindezugehörigkeit der zerstreutliegenden Bauerngehöfte anzugeben. Immer mehr wendete sich unsere Straße nach Osten. Rüstig schritten wir weiter. Da plötzlich machte die Chaussee eine scharfe Biegung und vor uns lag, vom hellen Sonnenschein übergossen, gleichsam aus dem Flachlande empor gewachsen, jener Hügelzug, der „Weyerberg". Unser Weg führte dicht an seinem Fuße vorbei. Worpswede liegt jenseits des Berges, antwortete auf unsere Frage ein auf dem Acker beschäftigter Bauer und wies mit der Hand nach der Spitze eines Kirchturmes, der kurz hinter dem Berge hervorragte. Hier wohnt der Kunstmaler Vogeler und daneben Hans am Ende, fuhr er in freundlichem Tone fort, indem er auf einen weißen Giebel deutete, welcher aus einer dichten Baumgruppe hervorlugte. Wir näherten uns dem bezeichneten Hause. Also hier hatte Heinrich Vogeler, der geniale Zeichner und sinnige Märchenmaler sein Heim aufgeschlagen. Das Aeußere des Hauses und seine Umgebung mutete einem auch ganz an wie ein Märchenheim aus vergangenen Zeiten und stand ganz in Einklang mit der eigenartig-originellen Kunstrichtung des noch jugendlichen Künstlers. Wir schritten, die bezeichnete Kirchturmspitze als Zielpunkt nehmend, mit leichter Mühe den Sandberg hinan. Bald sah man schon die ersten Strohdächer aus dem Grün der Bäume schimmern. Endlich war die Höhe erklommen und das heißersehnte Ziel, Worpswede, dehnte sich, sanft an den Hügel sich anschmiegend, vor unseren Füßen aus. Wir machten Halt. Ueberwältigt von dem Anblick, welcher sich uns darbot, ließen wir unser Auge das bunte Bild der meilenweiten Umgebung in sich aufnehmen; die breite Welle des Hügelrückens hinab zogen sich fruchttragende Aecker, um sich in das ebene Land zu verlieren. Schwankend bewegten sich die goldenen Aehren im blendenden Sonnenlichte; dort erglänzte ein Streifen hellgelber Buchweizen, hier grünten Kartoffelfelder, da ein Flecken mit Heidekraut bewachsen, deren duftende, honigreiche Blütenglöckchen von tausend herbeigelockten Bienen und Hummeln durchzogen wurden.

Weiter nach Norden zu erstreckten sich fettgrüne Weiden und saftige Wiesen, einer Menge wohlgenährter Kühe, Pferde und langhörniger Ziegen als Tummelplatz dienend. Fast am Rande des Gesichtskreises, fern im Südwesten, erkannte man die Türme von Bremen und gewahrte den Rauchstreifen ferner Schiffe, die auf der unteren Weser dem Meere zustrebten. Im äußersten Norden konnte man das Hamme-Flüßchen wahrnehmen, das einem schlängelnden Silberbande gleich im trägen Lauf sich zur Weser schleppte. Auf seinem Rücken war eine Reihe von Torfkähnen sichtbar, deren aufgeblähte Segel sich aus der Ferne eigenartig ausnahmen. Ueberall durchsetzten Baumgruppen das Land, in kleineren und größeren Komplexen: Eichen, Pappeln und Kiefern. Immer wieder aber konnten wir mit unseren Blicken die Birke mit ihrem leuchtend weißen Stamm und schimmernden Laubwerk erkennen, wie sie teils in Gruppen sich auf Torfgründen und Heideflächen erhob, teils aber die Wege und Moorgräben einsäumte, so recht der Worpsweder Baum. Der malerische Reiz dieser schönen Landschaft schien durch die feuchte Atmosphäre erhöht zu sein. Zum Teil ist es die Nähe des Meeres, zum Teil aber wohl auch der vom Wasser durchtränkte, Feuchtigkeit ausatmende Boden der Moorlandschaft, die vereint jene Frische des Bildes erzeugen, jene zarten und doch so wirkungsvollen Uebergänge zwischen den einzelnen Farbentönen. Und nun der Worpsweder Himmel. Gleich einem Riesenzelte wölbte er sich über das feuchte Moorland. Die reichlich aufsteigenden Wasserdämpfe bewirken eine Wolkenbildung, wie sie mannigfaltiger und malerischer nicht gedacht werden kann.

Nachdem wir so das herrliche Naturbild hatten auf uns einwirken lassen, stiegen wir die Sanddüne hinab, um unter Menschen zu kommen. Hatten wir uns ein armseliges Moordorf mit ärmlichen Hütten vorgestellt, so waren wir angenehm enttäuscht. Gleich am Fuße des Berges nahm uns ein freundliches Gasthaus (Stadt Altona), das wie die meisten übrigen Häuser einen durchaus behaglichen und sauberen Eindruck machte, auf, um uns für einige Tage zu beherbergen. Eine kurze Rast genügte, um neu gestärkt unseren Weg durchs Dorf im gemütlichen Schlendergange fortzusetzen. Ein ziemlich breiter, sandiger Hohlweg, in den sich die Wagenspuren tief eingegraben hatten, brachte uns aus dem unteren ins obere Dorf, woselbst uns inmitten eines stillen Friedhofes das schmucke, dunkelbehelmte Dorfkirchlein entgegen winkte. Dicht dabei ragte ein stattlicher Bau, die neue Dorfschule empor, vor dessen Frontseite in goldenen Lettern zu lesen war: Deo, parentibus et magistris non potest satis gratiae rependi. Warum diese gewiß beherzenswerte Mahnung nicht in unserer lieben deutschen Sprache abgefaßt war, wissen wir nicht. Wer diese Tat in einseitiger Ueberschätzung der klassischen Sprache als Bildungsmittel für unsere Jugend (Dorfjugend im Moor) verbrochen hat, haben wir erst nach längerem Nachforschen heraus kriegen können. Forts. folgt.

Was liest der Kaiser? Eine ganze Reihe der höchsten Behörden, vor allem natürlich die Ministerien, aber auch z. B. der Generalstab, einige Reichsämter usw. haben die Aufgabe, täglich aus den Zeitungen alles in ihr Ressort Gehörige, das den Monarchen interessieren könnte, auszuschneiden. Diese Ausschnitte werden geordnet und auf große Kartontafeln geklebt und wandern dorthin, wo der Kaiser sich jeweilen aufhält. Es ist ein gewaltiger Lesestoff, der sich auf solche Weise Tag für Tag ansammelt. Aber der Kaiser besitzt eine, man möchte sagen journalistische Routine des Auges und sein Blick unterscheidet schnell das für ihn Wissenswerte von dem gleichgiltigeren. In der auswärtigen Presse sind es natürlich die politischen Artikel der führenden Blätter, die den Kaiser besonders interessieren, und er hat schon manchen seiner Diplomaten durch seine genaue Kenntnis auf diesem Gebiete überrascht. Außerdem aber hält der Kaiser noch selbst eine größere Anzahl aus- und inländischer Zeitungen, die er ständig durchsieht. Die vor mehreren Jahren verbreitete Nachricht, der parteilose „Berliner Lokalanzeiger" sei die einzige Zeitung, die unzerschnitten in die Hände des Kaisers gelange, war daher gänzlich unbegründet; hier waltete höchstens der Wunsch als der Vater des Gedankens. Ein drittes Mittel, sich durch die Presse zu informieren, wendet der Kaiser häufig auf seinen Reisen an. Er läßt nämlich auf irgend einer Station — gesehen wurde dies selbst in München und in einer mittleren Stadt Schlesiens — durch einen seiner Adjutanten beim Bahnhofsbuchhändler von allen vorrätigen Zeitungen je ein Exemplar kaufen und vertieft sich während der Weiterfahrt stundenlang in diese, ohne Rücksicht auf ihre Parteirichtung.

Der Wirt seines Wirtes. Man schreibt der „Voss Ztg." aus Kopenhagen: König Christian von Dänemark besucht, wie man weiß, alljährlich Wiesbaden, wo er seit 25 Jahren im dortigen Parkhotel zu wohnen pflegt. Der Besitzer des Parkhotels, Herr Adolf Neuendorff, ist kürzlich verstorben, und diesen Anlaß benutzt die dänische Presse, allerlei Erinnerungen an des Königs Aufenthalt in Wiesbaden und sein freundschaftliches Verhältnis zu dem Wirte aufzufrischen. Die Ankunft des dänischen Gastes war für das Parkhotel und in gewissem Sinne auch für Wiesbaden stets ein Ereignis; während der Dauer des dänischen Besuches hißte das Hotel den Danebrog. Der König bewohnte in den vielen Jahren stets dieselben Zimmer und er legte Wert darauf, seine Räume immer gleich ausgestattet zu finden; dieselben Möbel standen auf demselben Platze und immer dieselben Ausstattungsstücke bis zu den kleinsten Nippes mußten genau so angebracht sein, wie sie es in früheren Jahren waren. Selbst durch den Gebrauch abgenützte Sachen entbehrte der König nur ungern. So erzählt man, daß König Christian, als er einmal den alten Fußteppich seines Salons durch einen neuen ersetzt vorfand, sich mit der dringenden Bitte an den Wirt wandte, ihm doch den alten Teppich zu geben und den schönen neuen Teppich anderswo zu verwenden. Mit den Wirtsleuten unterhielt König Christian in seiner jovialen Weise vertraute Beziehungen. Als vor wenigen Jahren Herr Neuendorff Kopenhagen besuchte und König Christian von seinem Aufenthalt hörte, ließ der König sofort den Reisenden nach seiner Sommer-Residenz Berndorff bitten, um auch einmal seines Wirtes Wirt zu sein.

Die „glückliche Familie". Während der Belagerung in 1870/71 wurde, so erzählt man der „Täglichen Rundschau", in Paris unter dem Tierbestand des weltberühmten „Jardin des plantes" stark aufgeräumt. Als Hungersnot herantrat, mußte fast alles ans Messer, von den Elefanten und Riesenschlangen herab bis zu den Stachelschweinen. In einem Hause der „Hautevolee" wurde eines Tages ein Paar der letzteren Tiere zum Mittagessen angesagt, und als das sechsjährige Töchterchen davon hörte, fragte es seine Mutter: „Mama, essen wir heute Federhalter?" Einige Jahre nach dem Kriege war der „Jardin des plantes" schon wieder mit neuen Exemplaren belebt, und ich benutzte die erste Gelegenheit, sie in Augenschein zu nehmen. Einer der Wärter führte mich umher, war sehr gesprächig und setzte mir alles auseinander. An meiner Aussprache muß er den Deutschen in mir erkannt haben, aber, wenngleich Erbitterung gegen die „prussiens" damals noch heftig und weitverbreitet war, so tat das seiner Zuvorkommenheit keinen Abbruch. Endlich brachte er mich an einen großen Käfig, der eine sehr gemischte Gesellschaft enthielt, wie man sie in England „happy family" (glückliche Familie) nennt. Verschiedenartige Tiere, die sich in der Freiheit befehden, haben in der Gefangenschaft gelernt friedfertig mit einander zu verkehren, und regt sich einmal wieder der alte böse Geist in einem oder anderem Exemplare, dann tritt eins der Tiere als Friedensstifter auf, greift scharf ein nnd stellt Ruhe und Ordnung wieder her. In dem Behälter vor uns befanden sich ein Wolf und ein Schaf, ein Fuchs und mehrere Hühner, Hunde und Hasen, Katzen und Ratten. Als Schutzmann fungierte ein großer, schwarzer Rabe, flog Ruhestörern auf den Rücken und lehrte sie Mores mit einigen wuchtigen Schnabelhieben. Mein Begleiter fragte, ob ich wisse, wie man das in Frankreich nenne, und ich meinte: „Vielleicht glückliche Familie!" — „Nein!" entgegnete er lächelnd, „wir nennen es deutsche Einigkeit, und der Rabe heißt Preußen!" Frohlockend ging er damit seiner Wege. Auf diese Weise hat er Revanche genommen „für Sedan", und auch ich hatte Ursache zufrieden zu sein, denn ich war um einen guten Witz reicher.

Feine Firma. Weinreisender (der sofort nach dem Vorstellen ohne weiteres hinausgeworfen wird): „Pardon! ich wußte ja nicht, daß Sie schon 'mal von uns gekauft haben!"

Was ist Farbenspiel? Wenn ein weißgekleidetes Negermädchen namens Violetta Brown die Gelbsucht hat, am Grünen Donnerstage eine Orange ißt, dabei ins rote Meer fällt und mit einem blauen Auge davonkommt.

Die Festrede. Der Ewerführer Krischan Tuves aus Dorum tritt mit bekümmerter Miene in die Stube seines Herrn Pastor. „Nun, mein lieber Tuves, was führt Sie zu mir?" fragt der Geistliche voll Teilnahme. „Herr Pastor," antwortet Krischan, „ick wull Se man vertellen — wat min Swiegermudder is, de is 'r dod blewen. Un nu wull ick Se bidden, wat Se nich so god sin wullen un de Festrede holen."

Die Wanze im Fremdenbuch. Im Gasthaus zum blauen Affen kehrt der Schirmreisende X ein und verlangt vom Oberkellner Bückdich das Fremdenbuch, weil er die Nacht logieren will. Als er seinen Namen einträgt, sieht er eine Wanze, wirft die Feder fort und greift nach seinem Gepäck, indem er den Oberkellner anschnauzt: „Manches hab ich schon mit dem Ungeziefer erlebt, aber daß dieses Luderzeug gar im Fremdenbuch nachsieht, welche Zimmernummer ich habe, so etwas ist mir noch nicht vorgekommen."

Die Oase und die Schlange.

Al Raschid, der Kalif, Giafar, sein Wesir,
Durchwanderten das Land, als Derwische verkleidet,
Wohltaten spendend dort, und Tröstung reichend hier,
Was sie von andern Herrn vielrühmlich unterscheidet.
Als sie auf ihrer Fahrt zu einem Schlosse kamen,
Da sah'n sie einen Mann, den trieb vom hohen Tor
Ein Knecht mit Tritten weg. „So schließest du dein Ohr
Dem, der an deine Tür pocht in des Gastrechts Namen?"
Sprach der Kalif zum Herrn: „Du schuldest jedem Armen
Für seinen Hunger Brot, ein Kissen für sein Haupt.
Wie, oder hat er dich in deinem Haus beraubt?"
„Nein wahrlich! ich vertrieb den Bettler ohn' Erbarmen,
Weil er ein Fremdling ist, der nicht den Koran glaubt,
Ein gottvergeß'ner Christ, den der Prophet verflucht."
Da sprach Al Raschid ernst: „Der Arme, der dich sucht,
Dein Bruder ist er stets, betrachte nicht sein Kleid.
Merk du auf meine Mär und lerne Duldsamkeit.
Zu der Oase sprach die Schlange einst im Zorn:
„Blindlings verschwendest du den Strahl aus deinem Born,
Den Schatten deines Hains und deines Honigs Waben,
Und deiner Vögel Sang und deiner Früchte Gaben.
Ungläub'ge, Gläubige, die Kön'ge wie die Knechte,
Sie plündern deinen Schatz und nehmen gleiche Rechte."
„Wahr ist es! Allen gleich verteil' ich, was ich habe,"
Sprach die Oase drauf: „dem Durst'gen kühle Labe,
Dem Müden Lagerstatt, der Hungrige wird satt;
Um jeden Pilger web' ich meine Zweige dichter:
Ich bin ihr Pfleger nur, und Allah ist ihr Richter. —"
Der Reiche hörte zu, nahm lächelnd und mit Hast
Den Bettler bei der Hand und trat in den Palast,
Die Unbill auszutun mit liebevoller Pflege.
Die beiden Pilgrime verfolgten ihre Wege.